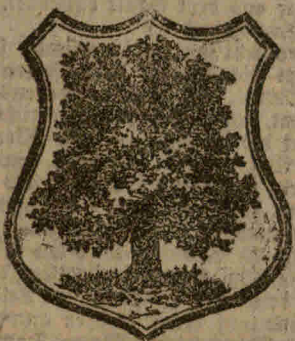


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Diszkontofasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.20, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von außerhalb 45 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

Demonstrationen vor dem Reichstag.

Blutige Unruhen in Berlin.

Berlin, 13. Januar. (Sonderdepesche.) Gegen
¼ 4 Uhr nachmittags versuchte eine vor dem Reichs-
tagsgebäude demonstrierende Menge in den
Reichstag einzudringen. Die Sicher-
heitspolizei pflanzte hierauf die Bajonette auf
und suchte die Menge zu zerstreuen. Da dies jedoch
nicht gelang, machte die Sicherheitspolizei von ihrer
Waffe Gebrauch, und es kam zu einer heftigen
Schießerei, namentlich vor dem Eingang in die
Simsonstraße. Der vor diesem Eingang befindliche
Platz ist von einer großen Anzahl von
Toten und Schwerverletzten bedeckt.

Sturm auf das Reichstagsgebäude.

Berlin, 13. Januar. Der Aufforderung der Un-
abhängigen an die Berliner Arbeiterschaft, zwecks
Protestes gegen das Vertriebssträ-
fengesetz mittags die Betriebe zu verlassen und
sich bei dem Reichstagsgebäude zu versammeln,
wurde in erheblichem Maße Folge ge-
leistet. Seit der Mittagsstunde bewegten sich große
Masse Arbeiter unter Vorantragung von roten
Fahnen und Schildern mit Aufschriften gegen das
Vertriebsstrafgesetz durch die Straßen der Stadt nach
dem Reichstagsgebäude, dessen Eingänge
von der Sicherheitspolizei stark besetzt waren,
während die Straßen um das Reichstagsgebäude für
den Verkehr freigegeben waren. Von der Mauer
des Reichstagsgebäudes wurden zahlreiche Reden
gehalten, in denen scharf gegen das Vertriebssträ-
fengesetz in der vorliegenden Form Stellung genom-
men wurde.

Abgeordnete wurden angepöbelt und tät-
lich angegriffen. Dem sozialdemokratischen
Abgeordneten Gehmann folgte eine Gruppe mit dem
Rufe:

Schlagt den Arbeiterverräter tot.

Es wurden Flugblätter verbreitet, die von der kom-
munistischen Partei Deutschlands (Spar-
tacus-Bund) unterzeichnet waren, die überaus scharfe
Angriffe gegen Noske, Ebert und Schei-
deman enthielten. Die Überschrift lautete: Ebert
oder Lubendorff? Schließlich wurde in großen Lei-
tern aufgerufen: Macht Euch bereit! Nieder mit
der Militär-Monarchie! Es lebe die proletarische
Diktatur, es lebe die Räterepublik! Durch
diese Aufrufe angefeuert, hielten einzelne Schmä-
hreden gegen die Nationalversammlung und gegen
die grüne Polizei, sodas sich schließlich eine Anzahl
von Demonstranten hinreißten, das Portal
nach dem Tiergarten hin zu stürmen.
Trotz aller Warnungen, trotz der ruhigen Haltung
der Sicherheitsbeamten war es nicht gelungen, die
Menge zum Auseinandergehen zu bringen.

Jetzt griff die Sicherheitswehr ein. Als dann die
Menge vom Brandenturm einen Sturm auf
die Reichstagsfreitreppe unternahm, wur-
den die Beamten schwer bedrängt und ihnen die
Waffen entzogen. Viele Personen wurden
von der nachströmenden Menge unter die Füße ge-
treten. Sicherheitsbeamte, die mit ihren Kolben auf
die Menge einschlugen, wurden hinterlässt
niedergeschlagen. Die Sicherheitsbeamten
gaben zunächst Schreckschüsse ab. Dann wurden aus
dem Reichstags Maschinengewehre auf die Menge ge-
richtet. Schließlich mußte aber scharf geschossen wer-
den. Acht Tote und 20 Verwundete be-
deckten den Boden. Die Wagen am Brandenturmer
Tor waren schließlich mit Verwundeten überfüllt.
Viele Offiziere wurden zur Flucht von unab-
hängigen Arbeitern überfallen und blutig ge-
schlagen. Die Sicherheitsgruppen haben zum Teil
auch Handgranaten geworfen. Gegen 4 Uhr
war der Platz gesäubert. Nun rollten Sani-

tätsautos heran, die die Toten sowie die Schwer-
verwundeten und auch einige Reichsvertreter in
Krankenhäuser brachten.

Wüste Szenen.

Berlin, 13. Januar. (WZ.) Über die be-
dauerlichen Vorgänge vor dem Reichstagsgebäude
erhalten wir folgenden authentischen Bericht:
Die Demonstrationen vor dem Reichstag verliefen
bis gegen 3 bis 4 Uhr verhältnismäßig ruhig. Zu
dieser Zeit versuchten an der linken Seite des Por-
tals I mehrere Männer in Matrosen-Uniform gegen
die Aufsahrt vorzudringen, indem sie auf die frei-
stehende Brüstung sprangen und den Sicherheitsweh-
rleuten, die sie zurückdrängen wollten, Widerstand
leisteten. Die nachfolgende Menschenmenge drang
immer weiter vor. Sie besetzte die linke Aufsahrt
und machte Anstalten, noch weiter vorzudringen. Die
Berge der Sicherheitsmannschaften an der linken Auf-
sahrt wurde plötzlich sehr bedrohlich. Mehrere
Mannschaften wurden von der Menge entwaffnet,
mißhandelt, mit Füßen getreten und zum Teil weg-
geschleppt. Wie von Abgeordneten der National-
versammlung, Beamten des Reichstags und von
Pressevertretern bezeugt wird, hat dann ein Mann
von der Freitreppe aus mit einem der Gewehre,
die den Sicherheitsmannschaften abgenommen
waren, mehrere Male geschossen. Zwei weitere
Schüsse schlugen durch die doppelte Tür des Por-
tals. Der Anschlag ist in der gegenüberliegenden
Bank der Kammer zu sehen. Ein Sicherheitsweh-
mann, der sich im Vorraum zwischen der Kammer
und dem Hauptportal nach dem Königsplatz zu be-
fand, wurde durch einen Schuss verwundet. Die am
Königsplatz versammelte Menge setzte ihren Versuch,
in das Reichstagsgebäude einzudringen, mit größ-
tem Nachdruck fort, wobei es zu wilden Szenen kam.
Den bedrohten Mannschaften vom Portal I wurde
Verstärkung von den Seitenportalen gewährt. Die
erste Verstärkung, die vom Portal II hergeschickt
wurde, wurde von der Menge angegriffen, ent-
waffnet und mißhandelt. Als dann die Menge
gegen das Portal II gleichfalls vorging und die
Sicherheitsmannschaften in der Simsonstraße in
höchster Gefahr waren, blieb die Aufforderung des
wachhabenden Offiziers, zurückzugehen, da sonst ge-
schossen werde, ohne Erfolg. Die Sicherheitspolizei
sah sich alsdann genötigt, von der Schutzwaffe Ge-
brauch zu machen. Hätte sie noch wenige Sekunden
gezögert, so wäre sie von den Angreifern überwältigt
und erzwungen worden. Da die Menge sofort aus-
einanderstrebte, wurde das Feuer nach einer Viertel-
stunde eingestellt. Um dieselbe Zeit wie am Por-
tal II sah sich auch am Portal I die durch Portal V
verstärkte Besatzung genötigt, von der Schutzwaffe
Gebrauch zu machen.

22 Tote und 70 Verwundete.

Berlin, 13. Januar. (WZ.) Infolge der
Ausfärbungen gegen die Nationalversammlung
sind auf Seiten der Sicherheitswehr zwei Tote
und zwei Verwundete, die anscheinend verschleppt wor-
den sind, und zehn Verwundete zu beklagen.
Auf Seiten der Angreifer wurden bisher 20
Tote und 60 Verwundete gezählt.

Unabhängige Straßenedner.

Berlin, 14. Januar. (Gig. Drahtber.) Noch in
der 8. Abendstunde hatten sich, wie die Morgenblät-
ter berichten, in der Umgebung des Reichstags-
gebäudes wie am Potsdamer Platz größere und
kleinere Gruppe gebildet, wor deren unab-
hängige Straßenedner Ansprachen hielten.
Gegen 9 Uhr waren die Straßen im Innern der
Stadt wie r egefordert.

Der Reichspräsident verhängt den Ausnahmestand.

WZ. Berlin, 13. Januar. (Sonderdepesche.)
Auf Grund des Artikels 48, Abs. 2, der Reichsver-
fassung, betreffend die zur Wiederherstellung der
öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maß-
nahmen, hat der Reichspräsident für das
Reichsgebiet mit Ausnahme von Bayern, Sachsen,
Württemberg und Baden und die von ihnen um-
schlossenen Gebiete den Ausnahmezustand
verhängt. Auf Grund des Ausnahmezustandes über-
nahm Reichswehrminister Noske persönlich die
vollziehende Gewalt für Berlin und
die Mark Brandenburg. Als Zivilkommissar
wurde der Berliner Polizeipräsident Ernst be-
stellt. Umzüge und Versammlungen unter freier
Himmel werden verboten. Erneute Versuche,
die Tagung der Nationalversammlung zu stören,
würden mit höchstschärfster Waffengewalt
verhindert werden.

Noske greift ein.

WZ. Berlin, 14. Januar. Der Reichswehr-
minister (gez. Noske) erläßt folgende Bekannt-
machung: Als Inhaber der vollziehenden Gewalt
für Berlin und Brandenburg verbiete ich auf
Grund der Verfügung des Herrn Reichspräsidenten
gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung vom 13. Ja-
nuar 1920 Druck und Vertrieb der Zeitung „Die
Freiheit“, sowie der Zeitungen „Die Rote Fahne“
im Gebiete des Ausnahmezustandes.

Stimmen der Presse.

Berlin, 14. Januar. (Gig. Drahtbericht.) Daß in
der deutschen Parlamentsgeschichte die geistigen Vor-
gänge vor und im Reichstagsgebäude nicht ihresgleichen
haben, wird, wie vom „Berliner Tageblatt“, ebenso
auch von den anderen Morgenblättern festgestellt, wie
daß es ein Mangel am den Besitz des Hauses war,
zu dem der Ansturm auf das Reichstagsgebäude das
Signal war.

Die vorjährigen Schreckens-Jannartage, schreibt die
„Vossische Zeitung“, sind noch nicht vergessen, und
wieder ist in Berlin Blut geflossen von deutschen Bür-
gern im Waffenrock und im Arbeitsittel. Dieses Blut
muß die Unabhängige Sozialdemokratie zu ihren Vätern
tragen, die im Anfang der Revolution ein jedes Men-
schenleben für ein Heiligtum erklärte. Die Regierung
hat die Pflicht, die Arbeiten des Parlaments zu schützen.
Das Weien der Demokratie besteht nicht darin, daß
jeder Bürger in jedem beliebigen Moment tun darf,
was ihm gerade einfällt. Der Demokrat hat die Form
zu achten, die er selbst sich gesetzt hat.

Es war ein politisches Verbrechen, schreibt der
„Vorwärts“, es war eine Schurkentat, die 50 und
mehr unschuldige Menschen mit ihrem Blute bezahl-
ten. Die schuldigen Verbrecher, das sind die
putschistischen Heher, die sich der Demonstration be-
mächtigten, die die Massen zur Siebehege aufstachelten
und dann die Sache dem dunklen Gefindel überließen,
das überall mitläuft, um sich führerlosen Massen zu
bemächtigen und an ihrer Spitze wilde Triebe aus-
zutoben.

Ein stürmischer Tag in der Nationalversammlung.

135. Sitzung, 13. Januar.

Am Regierungstisch: Schöde, Erzberger,
Dr. David, Koch und Dr. Bell.
Abg. Geier-Weipzig (U. Soz.): Das Haus ist von
bewaffneter Macht mit Maschinengewehren besetzt.
Diese Besetzung hat nur mit Zustimmung des Präsi-

hätten erfolgen können. Es ist des Parlaments unwürdig, unter solchen Umständen zu tagen. (Gelächter.) Diese Maßnahmen sind der Ausdruck einer neuen Militärherrschaft nach dem Muster des alten Militarismus. (Erneutes Gelächter.) Sie sind ein Schlag auf die Verfassung. Ich protestiere gegen diese Maßnahmen und fordere sofortige Beseitigung aus dem Hause. (Beifall bei den U. Soz., Lachen bei den anderen Parteien.)

Präsident Fehrenbach: Bei meiner Ankunft heute vormittag wurde mir vom Büro mitgeteilt, daß von der Regierung gewisse Sicherheitsmaßnahmen als angebracht betrachtet würden. (Hört, hört!) Ich hätte wieder das Recht, noch eine Veranlassung, in die von der Regierung getroffenen politischen Sicherheitsmaßnahmen einzugreifen. (Widerstand links), die sich auch zugunsten der Abgeordneten erweisen werden. Darin einzugreifen, wird sich jeder Präsident eines Parlaments hüten.

Abg. Henke (U. Soz.): Hier im Hause hat der Präsident das Polizeirecht. Eine derartige Verlegung und Verwässerung der Macht verstößt gegen jeden Geist der Demokratie. (Lachen.) Wir protestieren und fordern nochmals sofortige Beseitigung der Macht. (Lachen.)

Präsident Fehrenbach: Wenn die Regierung der Meinung war, gewisse Sicherheitsvorkehrungen treffen zu sollen, so hatte ich keinen Anlaß und kein Recht, dagegen etwas zu tun.

Abg. Geher-Weipzig: Der Präsident ist dazu bestellt, für die Freiheit des Parlaments zu sorgen gegen alle Einwirkungen von außen, auch von Seiten der Regierung. Hätte der Präsident dagegen protestiert, so würde die Würde des Hauses besser gewahrt worden sein.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Zweite Lesung des Betriebsstrategiegesetzes.

Abg. Schneider-Sachsen (Dem.) beginnt eingehend über die Ausschlußbeschlüsse zu berichten und sie im einzelnen zu erläutern. Er hat jedoch erst kurze Zeit gesprochen, da erscheint Frau Bieg im Saal und ruft unverständlich bleibende Worte zum Präsidenten hinauf. Schon vorher sind viele Mitglieder der Regierung und des Hauses aus dem Saal hinausgegangen, und es bemächtigt sich der Versammlung eine auffallend schnelle Stimmung. Frau Bieg ruft die erste Nachricht von dem vor dem Reichstagsgebäude stattgefundenen blutigen Ereignissen laut hinaus. Die Mitglieder des Hauses springen alle erregt von den Plätzen. Von der Tribüne des Publikums erschallen stürmische Rufe: „Was! Das ist die Freiheit! Wieder mit der Regierung!“ Unter fortgesetztem Lärm verlangen mehrere Mitglieder der Unabhängigen stürmisch von dem Präsidenten die Unterbrechung der Sitzung.

Präsident Fehrenbach: Wir haben die Aufgabe, unter möglichster Ruhe zu tagen. Ich will von der Unterbrechung der Sitzung nichts wissen.

Die Verhandlung wird fortgesetzt. Es erhebt sich neuer stürmischer Lärm. Die verschiedenen Parteien sprechen erregt gegeneinander. Man hört von dem Abg. Zurbell durch den Lärm die Worte: „Ich habe gesehen, wie der Offizier...“ Das übrige geht wieder in der Unruhe verloren. Von der Tribüne hört man den Ruf: „Verräter!“ fallen. Schließlich bleibt dem Präsidenten nichts übrig, als seinen Platz zu verlassen. Damit ist um 3 Uhr 45 Min. die Sitzung unterbrochen.

Um 4 Uhr 11 Min. erklärt Präsident Fehrenbach die Sitzung für wieder eröffnet und fährt fort: Ich stelle mit schmerzlichen Bedauern fest, daß infolge der Unruhen Verwundungen auch tödlicher Art vor- gekommen sein sollen. Es ist nicht möglich, jetzt schon ohne die genügenden Unterlagen die Schuldfrage festzustellen. Aber das wird ihrem allseitigen Empfinden entsprechen, wenn ich bezüglich der Opfer unsere herzlichste Teilnahme und unser Bedauern ausdrücke. Im übrigen bin ich der Meinung, daß jetzt alles darauf ankommt, wegen des Eindringens im Reich und auch im Auslande die Ruhe zu bewahren. Der Eindruck wird am meisten gestärkt werden, der stärkste Eindruck hervorgerufen werden, wenn wir jetzt ruhig in unseren Beratungen fortfahren. (Rufe bei den U. Soz.: Nein!) Wenn etwa der Antrag gestellt werden sollte auf Abbruch der Sitzung, und wenn diesem Antrage nicht entsprochen werden sollte, dann bitte ich auch die Minderheit, die Konsequenzen zu ziehen und die Würde des Hauses zu wahren.

Abg. Henke (U. Soz.): Ich stelle den Antrag auf Vertagung. Wenn der Präsident meint, daß durch eine ruhige Fortsetzung der Verhandlungen der beste Eindruck im Inlande und im Auslande gemacht werden würde, so muß ich das bestritten.

Abg. Geher (U. Soz.): Ich habe die Anregung gegeben, die Verhandlung heute auszusuchen. Fühlen Sie es nicht, wie die Erregung in jedem von uns wüthet? Was soll man Ruhe wahren, wenn Reigen im Hause Regent?

Abg. Henke (U. Soz.): Es liegen im Hofe Tote und Schwerverwundete, andere liegen im Sterben. Angesichts dieser Tatsache die Verhandlungen fortzusetzen, nur um dem Glauben zu erwidern, die Nationalversammlung stehe den Volksmassen gegenüber: frei da, geht nicht an. Wir protestieren gegen die Fortsetzung.

Präsident Fehrenbach: Ich muß die Untersitzungsfrage stellen.

Es ergibt sich, daß nur die Unabhängigen den Vertagungsantrag unterstützen. Barthe und Rufe bei den Unabhängigen, vereinigt auch auf den Tribünen. Die Unterstimmung reicht nicht aus. Großer Lärm. Rufe: „Ruhe! Ruhe! Ruhe!“ (Dem.) ruft: „Ist das Recht, ist das nicht Recht der Unabhängigen?“ Rufe zu den Unabhängigen: „Schaupiel!“

Präsident Fehrenbach: Sie (zu den Unabh.) sollten doch das Recht der Mehrheit anerkennen. (Erneuter großer Lärm.)

Abg. Schneider setzt seinen Bericht über die Aus-

einzelte Worte auf der Tribüne zu verlesen. Die Unabhängigen schlagen mit Klatschen auf den Tisch, rufen fortgesetzt: Wir wollen nichts hören, Schluss!

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß er gegebenenfalls gegen die Ruhestörer die Polizei in Anspruch nehmen müsse. Mit erhöhter Stimme, die vorübergehend den Lärm überbietet, fragt er die Unabhängigen: „Ist das eine Achtung vor den Toten?“

Brausender Beifall bei der Mehrheit und auf den Tribünen. Erneute Schlußrufe bei den Unabhängigen. Der Abg. Geher-Sachsen wird mehrfach zur Ordnung gerufen. Präsident Fehrenbach macht darauf aufmerksam, daß er auf Grund der Geschäftsordnung im Falle größtlicher Verletzung der Ordnung die Ruhestörer aus dem Saale entfernen lassen könne. (Rufe: Maschinengewehr.)

Inzwischen setzt der Berichterstatter seinen Bericht fort, von dem nichts mehr zu verstehen ist.

Da der Lärm, der schon mindestens 15 Minuten angehalten hat, sich nicht legt, unterbricht um 4½ Uhr der Präsident die Sitzung auf eine Viertelstunde, indem er dem Abg. Geher-Sachsen, sowie den beiden Unabhängigen Zurlauben und Düwell, die sich bei dem Lärm ganz besonders hervorgetan, es untersagt, an der nächsten Sitzung teilzunehmen.

Um 5 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet. Die Abg. Geher-Sachsen, Düwell und Zurlauben, denen der Präsident die Teilnahme untersagt hatte, sind auf ihren Plätzen anwesend.

Präsident Fehrenbach: Meine Damen und Herren! Als ich zuerst von den bedauerlichen Vorgängen sprach, war mir nur bekannt — und das geht aus meinen früheren Worten hervor — daß Verwundungen, vielleicht sogar tödliche Verwundungen vor- gekommen sein sollten. (Die Mitglieder der Regierung und des Hauses erheben sich.) In der Zwischenzeit sind die Unruhen beigelegt. Die Volksmen- gen haben sich zerstreut. Inzwischen hat auch die Zahl der Opfer festgestellt werden können. Wir haben nun mit der höchst betrüblichen Tatsache zu rechnen, daß, wie mir auf Anfrage zuverlässig mitgeteilt ist, vielleicht zehn Todesfälle sich zugetragen haben. Das ändert die Sachlage gegenüber dem früheren Tat- bestand. Angesichts des Umstandes, daß diese Toten von der Straße draußen in unser Haus herein- gebracht sind und hier liegen, glaube ich allerdings auch nicht mehr, daß wir in Ruhe unsere Verhand- lungen fortsetzen können und schlage Ihnen deshalb vor, die heutige Verhandlung abzugeben. Ich trete nicht in die Unterbrechung der Frage ein, wo die Schuld, größere oder kleinere Schuld, liegt, aber die Tatsache darf ich wohl mit aller Ihrer Uebereinstim- mung feststellen, daß wir mit den Opfern dieser un- glückseligen Vorgänge das herzlichste Bedauern haben und ihnen und ihren Angehörigen das tiefste Mit- gefühl der Nationalversammlung ausdrücken. (Zu- stimmung.) Ich schlage Ihnen vor, sich zu vertagen und die nächste Sitzung morgen um 10 Uhr abzu- halten mit der gleichen Tagesordnung. Ich schließe die Sitzung.

Schluss 5 Uhr 12 Minuten.

Die schlesische Eisenbahnarbeiter- Bewegung.

Dreslau, 13. Januar. Der beabsichtigte Aus- stand der Breslauer Eisenbahner ist noch einmal verschoben worden, denn die Verhandlungen am Dienstag haben nicht eine Bestätigung der Arbeits- einigung gebracht, nach welcher der Ausstand am Mit- woch morgen beginnen sollte. Die Entscheidung soll vielmehr erst am Mittwoch vormittag fallen. Mit den Führern der Arbeiterkraft wurde auch Dienstag nachmittag seitens des Eisenbahndirek- tionspräsidenten Halle lange verhandelt. Am Schluss der Verhandlungen nahm auch Polizeiprä- sident Voigt teil. Nach diesen Verhandlungen er- scheint die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß der Streik vielleicht noch vertagt werden kann. Am Mittwoch vormittag wollen die Arbeiter in ge- schlossenen Trupps nach der Jahrhunderthalle ziehen und dort nach Entgegennahme der Berichte ihrer Führer Beschlüsse fassen.

Vorausichtliche Verkehrsbeschränkungen.

Dreslau, 14. Januar. Wie verlautet, ist von heute ab auf jeden Fall, ob in Breslau gestreikt wird oder nicht, eine Einschränkung des Per- sonenverkehrs etwa in dem Ausmaße vor- gesehen, wie es am 5. November, also zurzeit der völligen Personenzugsperrung, der Fall war. Die Einschränkung ist zunächst für einige Tage beabsichtigt. Die Verbindungen mit Berlin sollen dagegen uneingeschränkt bestehen bleiben. Dem Vernehmen nach will die Eisenbahndirektion durch die Einschränkung genügend Beamte in Re- serve behalten, um im Falle eines Streiks wenig- stens notwendig den Verkehr aufrechterhalten und die ausländischen Arbeiter durch arbeitswillige Beamte ersetzen zu können.

Hierzu teilt die Eisenbahndirektion mit: Von Donnerstag den 15. Januar ab wird vor- ausichtlich eine vorübergehende Einschrän- kung des Personenverkehrs eintreten. Nähere An- gaben werden in diesem Falle auf den Statio- nen zu erfahren sein. Endgültige Entscheidung er- folgt am 14. Januar.

Stellung der Eisenbahnbeamten zum Streik.

Dreslau, 14. Januar. In der gestrigen Sitzung des erweiterten Beamtensrates für den Direk- tionsbezirk Breslau, die von 147 Vertre- tern aus dem gesamten Direktionsbezirk besucht war, ist folgender Beschluß gefaßt worden:

1. Solange der Eisenbahnarbeiterstreik im Di- rektionsbezirk Breslau als wirtschaftlicher

Streik anzusehen ist, bewahren die Eisenbahn- beamten, Beamtenanwärter und Hilfsbeamten Neutralität, d. h. Beamte, Beamtenanwärter und Hilfsbeamte verrichten die ihnen obliegenden Dienste weiter, soweit sie daran nicht mit Gewalt gehindert werden, übernehmen aber keine Arbeiten streikender Arbeiter. Beamtenanwärter und Hilfsbeamte haben sich täglich zum Dienst bei ihren Vorgesetzten im Dienstsaal oder, falls dies nicht möglich ist, in dessen Wohnung zu melden, damit sie nicht als streikende Arbeiter an- gesehen werden können.

2. Hiernach liegt keine Notwendigkeit vor, die von Rechtswegen besonders ins Leben gerufene „technische Nothilfe“ mit Dienstverrichtungen von Eisenbahnbeamten, Beamtenanwärtern und Hilfs- beamten während des Arbeiterstreiks zu besetzen. Die gesamte Beamtenschaft ist vielmehr willens, das Eingreifen der „technischen Nothilfe“ in die Beamtentätigkeit energisch und geschloffen zu ver- wehren. Sollte wider Erwarten irgend eine Staatsbehörde dennoch die „technische Nothilfe“ zu Eisenbahnbeamtendiensten heranziehen, so be- schließt hierdurch die Beamtenschaft, von diesem Augenblick ab ihrerseits geschlossen den Dienst zu- derzulegen. Die Heranziehung technischer Nothilfe zu reinen Arbeiterverrichtungen überläßt die Be- amtenschaft dem Ermessen der Behörde.

3. Die Beamtenschaft ist aber nur solange wil- lens und in der Lage, während des gegenwärtigen Streiks ihren Dienst weiter zu versehen, als sie von der Staatsregierung bei Ausübung ihrer Tä- tigkeit den erforderlichen Schutz genießt.

4. Sollte die Beamtenschaft zu der Ueberzeu- gung gelangen, daß der gegenwärtige Arbeiterstreik nicht mehr als wirtschaftlicher, sondern als rein politischer Streik anzuprehen ist, so käme in Frage, zur Erhaltung des lebensnotwendigen Eisenbahnverkehrs Eisenbahnbeamte auch zu Arbeiterdiensten heranzuziehen. Wann dieser Augenblick gekommen ist, wird den Beam- ten durch den Beamtensrat bekanntgegeben werden.

5. Zur Verstärkung des engeren Beamtensrates während des Arbeiterstreiks wird ein Ausschuß von 15 Kollegen gewählt. Der engere Beamtensrat (16 Kollegen) wird mit diesem Ausschuß zusammen während der Streiktage alle wichtigen Beschlüs- sungen und auch darüber zu beschließen haben, ob der Arbeiterstreik von einem gewissen Zeitpunkt an nicht mehr als wirtschaftlicher Streik anzuprehen ist, und infolgedessen veränderte Weisungen (siehe Punkt 4) an die Beamten herauszugeben sind.

6. Dieser Beschluß gilt gleichzeitig als Beschluß des Bezirks-Besamtes des Gewerkschaftsbundes deutscher Eisenbahnbeamten, da die Vertreter sämtlicher Ortsgruppen des Bundesbezirks an der Sitzung teilgenommen haben.

Dem Beschluß stimmen von im ganzen 147 an- wesenden stimmberechtigten Vertretern 146 zu.

Eine Erklärung der Waldenburger Eisenbahnbeamten.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Nieder Salz- brunn des Gewerkschaftsbundes Deutscher Eisenbah- nbeamten bittet und um Aufnahme folgender Erklärung:

„In der Bevölkerung herrscht allgemein die Ansicht, daß die jetzt endlich nach unausgesetzten Bitten und zuletzt unter dem Zwange dringender Not gestellten Forderungen gewährte Teuerungszu- lage von 150%, die von der Regierung unseres Erachtens nur unter dem gegenwärtigen Drucke der Verhältnisse gewährt wurden, obgleich ihr das Wohl der Beamten zu mindestens ebenso am Herzen liegen müßte wie das der Arbeiter, eine 150prozentige Erhöhung des Einkommens eines Beamten darstellt.“

Dem ist nicht so, es wurde nur die reine persö- nliche Teuerungszulage, ohne das feste Einkommen und ohne die Kinderzulagen erhöht. Um unseren Mit- bürgern klar zu stellen, wie sich das Einkommen der Eisenbahnbeamten zu demjenigen der Eisenbahnar- beiter verhält, sei bemerkt, daß eine große Anzahl von mittleren und fast alle unteren Beamten vor und auch jetzt wieder nach Gewährung der Teue- rungszulagen und erhöhten Lohnbezüge der Arbeiter um mindestens 4 bis 500 Mark hinter den Arbeitern zurückstehen.

Wir möchten dies deshalb in aller Deffentlichkeit feststellen haben, damit auch unsere Mitbürger sehen, daß es die Beamten bei Stellung von Forderungen zur Fristung ihres Daseins niemals an der nötigen Einsicht haben fehlen lassen und daß sie auch heute noch — nach Gewährung der 150% — sicher nicht auf Rosen gebettet sind.“

Besserung der Streiklage im Westen.

Essen, 13. Januar. Der Eisenbahnstreik ist im Abflauen begriffen. In Elberfeld haben die Eisenbahner die Arbeit auf Grund der in Ber- lin getroffenen Regelung heute mittag 1 Uhr in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Züge verkehren wieder auf allen Strecken. Auf Ver- anlassung des Abschnittskommandos hat die Eisen- bahndirektion heute mittag einen Vorstoß von 100 Mann auf die Nachzahlung gegeben.

Die hageren Streikleitung hat be- kanntgegeben, daß auf Grund der militärischen Ge- waltandrohung der volle Betrieb heute mittag 1 Uhr wieder aufgenommen wird.

In Köln sind die Hauptstreikführer des Eisen- bahnerstreiks von den Engländern verhaftet worden. Auch in Düsseldorf ist der Ausstand der Eisen- bahner beendet. Heute morgen lief bereits ein Zug mit Lebensmitteln und Postkassen ein.

Eine in Dortmund abgehaltene Versammlung der Eisenbahner beschloß dagegen nach erregter Aus- sprache, weiter in dem Streik zu be- harren und sich keiner öffentlichen Abstimmung zu unterwerfen, sondern sich nur einer geheimen Ab- stimmung für den Bezirk Essen zu fügen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 12.

Mittwoch, den 14. Januar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. Januar 1920.

Sport und Jugend.

Man schreibt uns: In jüngster Zeit liest man von Tag zu Tag in unseren Zeitungen von der zunehmenden Verrohung der Jugend. Es sind dies traurige Zeichen der Zeit. In tausenden von Familien fehlt der Vater, dessen energische Hand den Sprößling leitete. Die Erziehung der Jugend verlagert vollständig, wenn der Knabe erst einmal die Schule verlassen hat. Der größte Teil unserer Jugend kennt keine Unterordnung und Autorität. Bald nach der Schulentlassung bekommen die jungen Leute mehr Geld in die Hände, als sie verdienen. Man beginnt das Rauchen und Trinken. Der jugendliche Körper, noch zart und unentwickelt, verliert in kurzer Zeit Spannkraft und Elastizität. Krank und fies sieht man die jugendlichen Menschen ihrem Tagewerk nachgehen.

Hier erscheint der Sport als Retter. Wer sich dem Sport, einerlei welchem Zweig desselben, widmet, wird es bald an eigenen Körper merken, in welcher ungeahnter Maßstäbe sich seine Gesundheit und sein Wohlbefinden hebt. Die Bewegung auf dem Sportplatz regt die Muskel-, Herz- und Lungenaktivität an. Rascher pulsiert das Blut in den Adern. Der jugendliche Körper wird und streckt sich und erfrischt in kurzer Zeit. Die Erholung, sonst in dumpfer, rauchiger Kneipe gesucht, wird auf dem grünen Rasen gefunden. Die Sportdisziplin sorgt mit eiserner Energie für das Befolgen aller Regeln. Erkennt hier werdende Sportsmann erst, daß er durch das Befolgen der Sportgesetze gesund und erfrischt, so befolgt er auch bald diese willig und gern. Der erste Schritt zur freiwilligen Unterordnung ist bald erreicht. Weiter wird gearbeitet und trainiert. Wie groß ist dann die Freude, wenn beim Wettkampf ein Preis errungen wird. Ein gesunder Ehrgeiz wird dadurch erweckt, der sich auch ganz selbstverständlich in das Berufsleben überträgt. Dem Sportmann von echtem Eifer und Ehrgeiz ist keine Arbeit zu viel oder gering. Mit frohem Sinn und Blick tritt er ein in den Lebenskampf und mit seinem gesunden und geschulten Körper wird es ihm auch gelingen, sich durchzusetzen.

Die Führer im Sportleben freuen sich über jeden neuen Jünger, und geloben ihm, ihn treu und sicher zu führen und zu leiten, zu seinem eigenen Vorteil und zum Wohle für das Ganze. Ausanft über das Wesen des Sports erteilt jederzeit gern der Waldenburger Sportverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, im Waldenburger Bergland die Jugend zu sportlich tüchtigen und gesunden, kraftbewußten Männern heranzuziehen.

— Kardinal Vertram's Dank. Auf das bei der am 9. d. Mts. von der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde anlässlich der Kardinalfeier an Se. Eminenz den Kardinal-Erzbischof Vertram in Breslau abgeschickte Glückwunschkarteogramm ist folgendes Danktelegramm eingetroffen:

Vielmals dankend sende allen treuen Diogenen herzlichsten Gruß und Segenswunsch.
Kardinal Vertram.

* Die städtische Wasserversorgung hat durch einretendes Hochwasser eine Einschränkung erfahren müssen, da ein Teil der Bogelsdorfer Wasserversorgung von Hochwasser überschwemmt wurde und aus diesem Grunde außer Betrieb gesetzt werden mußte.

* Hohes Alter. 80. Geburtstag begeht am 15. Januar die frühere Stadtarbeiterin Frau Johanna Leonore Dammfeld, gen. Kother, Charlottenbrunner Straße 13 („Sonne“), 4. Etz. Hier selbst wohnhaft. Die Greisin ist zwar körperlich und geistig noch rüstig, lebt aber in ärmlichen Verhältnissen, sodaß für milde Hände eine Gelegenheit zum Wohltun gegeben ist.

* Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Waldenburg-Mit- und Neustadt hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende richtete an die gut besuchte Versammlung die Bitte, zur Ehrung der gefallenen, vermissten und infolge Kriegsbeschädigung in der Heimat verstorbenen Kameraden eine Ehrenfahne zu beschaffen. Diesem Antrag wurde einstimmig zugestimmt, und jedes männliche Mitglied verpflichtete sich, einen Mindestbeitrag von 1 Mk. beizuführen. Es wird daher gebeten, Namen und Todeszeit des Verstorbenen bzw. genaue Adresse der Kriegswitwe bzw. Eltern spätestens bis Freitag mittag beim Vorstand abzugeben. Auch Nichtmitglieder können die Namen ihrer Verstorbenen angeben. Ferner kam in der Versammlung zur Sprache, daß die Firma Karl Krüger die volle Rente nebst Bestimmungszulage u. dgl. auf das Wochenlohn der betr. Arbeiter anrechnet. Es wurde einstimmig Protest erhoben, welcher noch im Laufe dieser Woche durch die Kreisgruppe an die Bundesleitung abgeht, auch wird der Bundesleitung ein Antrag eingereicht zur Durchführung von Bewilligung eines Leuteningszuschlages an Kriegsbrennempfangen, infolge der erhöhten Lebensmittelpreise. Für eine erkrankte Kameradin wurde Kamerad Anderich einstimmig gewählt. Nach Aufnahme 16 neuer Mitglieder wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

* Verein für Gesundheitspflege. Man schreibt uns: Ueber das zeitgemäße Thema: „Das Glück des Menschen. Wie erreichen wir's?“ hielt der Berliner Redakteur Oskar Mummert am Freitag im „Frieden“ zu Neu Salzbrunn und am Sonnabend in der Aula der Mädchenschule zu Wittvasser Vorträge, die sich eines sehr guten Besuchs und beifälliger Zustimmung erfreuten. In inniger Uebereinstimmung mit sich selbst, seinen Anlagen gemäß sich im Leben betätigen können, das erklärte der Redner als die Grundbedingungen des Glücks. In der Besprechung der Gesundheits- und Wohnverhältnisse der Arbeiter, der falschen Bodenverhältnisse, die einzelnen Menschen große Landstrecken als Paris und Jagdgründe überantwortet haben, und in den großen Städten Hunderttausende zum Wohnen in engen Mietkasernen zwingen, fand er große Sünden der bisherigen Gesellschaft, die Millionen vom Genuß der freien Natur ausschloß. Er zeigte, wie in gesundheitlichen Dingen unter Volk noch sehr rückständig sei und die nötige Aufklärung jahrzehntlang nur von den Naturheilvereinen geleistet wurde. Ehegliche, Berufsgläub, allgemeines Glück müsse mehr auf Charakterbildung und Willenskultur, nicht auf Besitz und Gewinnhabe aufgebaut werden. Aufklärung über richtige Ernährung, Kinder- und Gesundheitspflege und Vertiefung unserer Lebensanschauung, Bereicherung unseres Gemüts, darin sah Redner die Grundlage der Zukunftskultur. Mit vielen praktischen Beispielen belegt, von Humor durchweht, hatten die Vorträge viele neue Anhänger für die Sache der Gesundheitspflege gewonnen. In Weißstein und Neu Salzbrunn waren 65, in Wittvasser 18 Beiträge zu verzeichnen. Für die ersten Orte wurde im Anschluß an den Vortrag ein neuer Verein gegründet und zum Vorsitzenden Lagerhalter Tschersich (Neu Salzbrunn) gewählt. In der Wittvasser Versammlung berührte der Vorsitzende, Ingenieur Schade, die Wichtigkeit von Licht- und Luftbädern für unsere Industriorte. Herr Mummert gab die gewünschten Auskünfte über die Einrichtung solcher Bäder. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn der mit verhältnismäßig geringen Kosten zu bewerkstelligende Bau solcher Bäder durch die Stadt in die Wege geleitet würde. Erfreulich ist, daß einige Stadtverordnete der Sache sehr sympathisch gegenüberstehen, sodaß zu hoffen ist, daß noch in diesem Jahre solche Licht- und Luftbäder zum Wohle der Bevölkerung errichtet werden.

* St. Vinzenzverein Waldenburg. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der Verein zählt zurzeit 32 tätige und 217 Ehrenmitglieder. Gestorben sind 8, neu hinzugetreten 25 Mitglieder. Die Jahreseinnahmen des Vereins betrugen 3320 Mark, denen 3232 Mark Ausgaben gegenüberstehen. Durch den Vinzenzverein konnten außerordentlich 56 Familien unterstützt und 39 Kommunionkinder durch Geschenke von zusammen 970 Mk. erfreut werden. Anlässlich des Weihnachtstages konnten an 95 Familien Unterstützungen an Geld und Kohle gewährt werden.

* Stadttheater. Nochmals sei auf die Wiederholung der Operette „Die Czardasfürstin“ am Donnerstag hingewiesen. — Am Sonntag beginnt das dreimalige Gastspiel des Herrn Eduard Pötter vom Stadttheater Stettin, und zwar gehen am ersten Abend „Die Räuber“ von Friedrich v. Schiller in Szene.

* Kunstharmonium-Konzert. Auf das nächsten Donnerstag den 15. d. Mts. in der Aula der evang. Mädchenschule in Waldenburg stattfindende Kunstharmonium-Konzert seien unsere Musikfreunde nochmals besonders hingewiesen. Der Besuch lohnt sich allem schon um des ersten Teiles willen, der, unseren heimgelehrten Gesangenen gewidmet, einen tiefen Eindruck hinterläßt. Das Konzertinstrument gehört zu den vollkommensten Musikinstrumenten und gestattet grandiose Leistungen im Vortrage, vom himmelstürmischen flühen Pianissimo bis zum brandenden hundertstimmigen Akkord. Vortragslauf der Karten in Melchers Buchhandlung in Waldenburg.

* Der Schlesische Feuerwehverband, welcher sich an die Regierungsbezirksverbände Breslau, Oppeln und Liegnitz angegliedert, mußte infolge der Teilung der Provinz Schlesien der Frage näher treten, ob auch eine Teilung des Verbandes erforderlich werden könnte. Der Vorstand hat darauf beschlossen, keine Aenderung in der Formation des Feuerwehverbandes einzutreten zu lassen, weil die Feuerwehren finanziell von der Schlesischen Provinzial-Feuerwehgesellschaft in Breslau abhängen und sich die Führung des Provinzial-Feuerwehverbandes bisher bestens bewährt hat. Die Provinzial-Feuerwehgesellschaft hat erst neuerdings 200 000 Mk. für die Feuerwehren ausbezahlt, die durch die Kriegsverhältnisse in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Uns diesem Fonds sollen vorwiegend Zuschüsse gewährt werden für die Abhaltung von Vorträgen innerhalb der Wehren und alle Maßnahmen, welche geeignet sind, das Feuerwehwesen zu beleben und zu fördern. In Ausführung dieser Beschlüsse wurde die Schaffung der Stelle eines Feuerwehverbands-Sekretärs der Provinz Schlesien vom 1. April d. J. beschlossen und in dieselbe der Lehrer, Oberbrandmeister Hämml (Bogutschütz), gewählt. Dienst- und Reiseentschädigung wurde festgesetzt. Der Beamte erhält seine Dienstausweisung von dem Vorsitzenden des

Provinzial-Feuerwehverbandes, Syndikus Hellmann in Reize, wofür der neue Beamte voraussichtlich seinen Wohnsitz nehmen wird. Die bisher im Verlage von Herrn Hämml (Bogutschütz) erschienene Schlesische Feuerweh-Zeitung soll beibehalten und der bisherige Schriftleiter weiter damit betraut werden.

* Hellhammer. Goldene Hochzeit. In aller Stille feierte das Auszügler Gottfried Lorenz'sche Ehepaar hier selbst das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 75, die Jubelbräut 74 Jahre alt. Das noch mästige Ehepaar verlegte nach Verkauf seines Gutes in Langwaltersdorf vor zehn Jahren seinen Wohnsitz nach hier, wo es sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Einsegnung erfolgte durch Pastor Wagner im Hause. Die Freude des Jubelpaares war insofern getrübt, als es durch den Krieg den einzigen Sohn und einen Schwiegersohn verlor; dazu fielen eine Tochter und eine Enkeltochter der Grippe zum Opfer, sodaß es an seinem Ehrentage nur noch zwei Töchter und sechs Enkelkinder um sich sah.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Die verheiratete Stellenbesitzerin Theresia Urban aus Schles. Falkenberg war vom Schöffengericht in Nieder Bismarksdorf wegen eines Vergehens gegen die Reichsgeldverordnungsung zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, hiergegen legte der Amtsanwalt Berufung ein. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, in der Großmannschen Mühle in Dorfbach 50 Pfund Weizengetreide ohne Maßkarte mahlen gelassen zu haben, trotzdem das Getreide anlässlich einer Revision beschlagnahmt worden war, nachdem sie es doch an sich. Unter Aufsehung der Kosten wurde die U. hant zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung hatte sich der Pferdehändler Hermann Walter aus Ober Salzbrunn zu verantworten. Die heutige Verhandlung erinnert an den im November 1916 stattgefundenen Mordprozess in Walden. Damals war der Tischlermeister Karl Walter als Zeuge tätig, dessen Aussage war dem hiesigen Angeklagten nicht zuzugewandt, weil sie für den des Mordes angeklagten Walter jun. ungünstig war. Am 15. September trafen sich die beiden Männer auf der Chaussee nach Waldenburg, und es kam zu einem Zusammenstoß. Walter B. behauptet nun, von dem andern W. mit der Reitsche geschlagen worden zu sein, was jedoch der Angeklagte als Zufall bezeichnet. Das Schöffengericht hatte W. wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 200 Mk. Geldstrafe und 25 Mk. Buße verurteilt, hiergegen legte der Angeklagte und der Amtsanwalt Berufung ein, welche jedoch verworfen wurde.

Das Schöffengericht in Gottesberg sprach den Bergbauer Paul Riedel von dort von der Anklage des Diebstahls frei, gegen das Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein. Bei dem Angeklagten wohnte der Grubenkloster Arbeiter, diesem wurde am 18. August der Reifkorb entnommen und ein Geldstückchen mit 110 Mk. gestohlen. Als an dem genannten Tage Walter aus der Arbeit kam, entdeckte er seinen Verlust. Nach der erneuten Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof heute auf 1 Monat Gefängnis.

Wegen eines Vergehens gegen die Bundesratsverordnung betr. Ersparnis von Beleuchtungsmittehi erhielt der Gastwirt Karl Neumann aus Blumenau einen Strafbefehl, der aber vom Schöffengericht Bismarksdorf auf seinen Einspruch hin aufgehoben wurde. Der Amtsanwalt legte hiergegen Berufung ein, die jedoch aufgehoben wurde.

Von den Lichtbildbühnen.

t. Orienttheater. Nach den hochmodernen gehaltenen Filmdarstellungen mühen die nach den Romanen der Heimburg bearbeiteten Dramen etwas altmodisch an, da es hierbei gilt, auch die Moden und Ausstattungen der Innenräume zeitgemäß zu gestalten, damit ein Anachronismus vermieden wird. Das etwas rührselige Werk „Eine unbedeutende Frau“ wird durch die bestechende Künstlerin Edith Meller trotzdem recht ansprechend ausgestaltet und dürfte lebhaftes Interesse finden. Ausgelassenen, sprudelnden Humor bringt das pilante, doch sonst harmlose Lustspiel „Ganzgöschchen“, in dem zwei weibliche Mag und Morike ihre argen Streiche in höchst belustigender Weise ausüben.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728

Telephon Nr. 35

Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamteneinkülfen im Ueberweisungswege.

Vormögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Preiswerte Damen- und Kindermäntel

nur so lange Vorrat!

Damen-Mäntel,

prachtvolle Stoffe,
reichliche Längen,
modern verarbeitet,

nur 265.⁰⁰, 195.⁰⁰, 145.⁰⁰, **98.⁰⁰**

Kinder-Mäntel,

nett verarbeitet,
in allen Grössen,

nur 69.⁰⁰, 54.⁰⁰, 39.⁰⁰, **29.⁰⁰**

Ein kleiner Posten Kleider Röcke,

wollige, gute Stoffe, jedes Stück

nur 79.⁰⁰, 69.⁰⁰, **59.⁰⁰**

Infolge der andauernden Preissteigerungen und der ständig sich erhöhenden Selbstkosten werden obige Waren bis zum nächsten Herbst bestimmt den doppelten Wert haben!

Waldenburg,
Wilhelmplatz 4.

J. Basch.

ALTEISEN

kauft
Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Fernruf 894.

Eine Sommerlaube
zu verkaufen Hermannstr. 16, pt.

Wieder eingetroffen

Militärkitteltasch, grau,
von 45.— M. an,
Militärhosen, grau und schwarz,
von 25.— M. an,
Militärmäntel, grau u. schwarz,
von 35.— M. an,
Militärjacken
von 8.50 M. an,
Militär-Gaule und Fingerring-
schuhe, neu und gebraucht,
von 1.— M. an,
Pulswärmer, Kopfschützer, Knies-
wärmer, Socken, Frauen- und
Kinderstrümpfe, wollene Unter-
jacken von 20.— M. an,
Militärkitteltasch, Schlaftdecken,
Militärhosen von 5.— M. an,
Unterhosen von 8.— M. an,
Halsjacken von 55.— M. an,
Tropfen von 65.— M. an, Mäntel,
neu und gebraucht, von 95.— M.
an, Herren- und Damenanzüge
von 150.— M. an, Knaben-
anzüge von 48.— M. an.

Ein Posten Schuhe u. Stiefel
billigst,
gebrauchte Damenjacken und
Mäntel bei

Teuber,

Weißstein, Flurstraße 1.
Haltestelle „Deutsches Haus“.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 12. bis 18. Januar 1920 werden aus-
gegeben gegen Fleischkartenabschnitt 1—10 (Rinderarten die Hälfte

140 g Fleisch und 60 g Wurst
nach den auf der Preistafel angegebenen Preisen; ferner gegen
Abschnitt 28 B und C der Lebensmittel-Einfuhrzulasskarte:
80 g Speck zum Preise von 78 Pfg.

Waldenburg, den 14. Januar 1920.

Der komm. Stadtrat.

Kriegsunterstützungsempfänger!

Die Auszahlung der Familienunterstützung für die 2. Januar-
hälfte für den Stadtteil Waldenburg findet am

Donnerstag den 15. d. Mts.,

für den Stadtteil Altwasser am

Freitag den 16. d. Mts.

wie üblich statt.

Die Rückkehr aus der Gefangenenschaft, sowie die Entlassung
vom Wehrdienst ist sofort im Wohlfahrtsamt (Hotel Pleßcher
Hof, 2. Stock, Zimmer 87) und in der Nebenstelle der Stadthaupt-
kasse im Stadtteil Altwasser zu melden.

Waldenburg, den 10. Januar 1920.

Der Magistrat.

Nieder Herrnsdorf.

Ersatz für Kartoffeln.

In dieser Woche können Kartoffeln nicht ausgegeben werden
und sind als Ersatz hierfür gegen Abtrennung der ganzen Kar-
toffelmarken vom 12. bis 18. Januar je Marke 700 g Roggenmehl
zum Preise von 84 Pfennig in den Zulassmehlverkaufsstellen zu
entnehmen.

Nieder Herrnsdorf, den 14. 1. 20. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Großer weißer Kachelofen

mit Gefachen, 8x5x10 Kacheln, sehr gut erhalten, passend für
Saal, Gastwirtschaft oder größeren Versammlungsraum, zum Ab-
bruch zu verkaufen.

Gemeindevorstellung Dittersbach.

Dittersbach.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Sozialität versicherten
Personen werden hiermit ersucht, die Gebäude- und Mobiliar-
Feuerversicherungsbeiträge für das Jahr 1920 alsbald,

spätestens bis 30. Januar 1920,

bei der hiesigen Gemeindehauptkassa, Zimmer 3, einzahlen zu
müssen.

Die dann noch bestehenden Reste müssen im Verwaltungs-
zwangsverfahren beigetrieben werden.

Dittersbach, 12. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Reparaturen

an sämtlichen Badeöfen, sowie Warm- und Kaltwasser-
anlagen werden schnell und sachgemäß ausgeführt.

Viktor Wrobel, Kupferschmiederei und
Installations-Geschäft,

Waldenburg, Wasserstraße Nr. 3.

Auch kaufe ich jeden Posten Altkupfer, Messing,
Zinn und Blei zu höchsten Preisen.

Nur ein Tag in Bad Salzbrunn!

Jetzt oder nie

ist der höchste Preis für

alte Gebisse und Zähne

zu erzielen. Ich zahle für dieselben

fabelhaft hohe Preise!

Gebisse bis 500.00 Mark,
Zähne von 3 Mark bis 30.00 Mark,
Holzbrandstifte bis 60.00 Mark,
Platin, auch Platinabfälle in jeder Form
pro Gramm bis 100.00 Mark.

Ankauf in Bad Salzbrunn nur Freitag den 16. Januar
Hotel „zur Sonne“ von 9—6 Uhr.

Einem geehrten Publikum von Dittersbach und Um-
gegend zur Mitteilung, daß ich die früher von meinem
Vater innegehabte

Fleischerei

mit Beginn der neuen Fleischkarte am 31. d. Mts. wieder
eröffne. Ich bitte das meinem Vater entgegengebrachte
Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Achtungsvoll

Wilhelm Herrmann, Fleischermstr.

Eintragungen ins Kundenbuch von Dienstag den 20.
d. Mts. an.

Kranken-An- u. Abmelde Scheine

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst
auf eine Landwirtschaft zu ver-
geben. Offerten unter E. L. in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld, auch groß. Beträge,
verleihen
schnell und kulant
H. Blume & Co., Hamburg 24.

Herrenfilzhüte

werden wie neu durch
Umformen u. Modernisieren.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

annehmen, daß ein Zusammenhang besteht zwischen dem deutschen Worte Feuer und dem französischen Worte Foyer, daß, im übertragenen Sinne, als das Wahrzeichen gilt aller häuslichen Tugenden und als der natürliche Mittelpunkt für die Menschen, die durch Bande des Blutes miteinander verknüpft sind.

Manches Schloß aus dem Mittelalter steht noch da in launig zerfallener oder in wiederhergestellter Herrlichkeit, in dem der Herdraum, die Diele, erkennen läßt, daß sie, zu den Zeiten eines Götzen von Verlesungen und Ulrich von Hutten Bohnen- und Speisezimmer zugleich war, wo die Ritter polsterten mit ihren Gästen, sorgsam betreut von ihren wackeren Ehefrauen und ihrem züchtigen Lächeln. Und in einigen Schloßern neuerer Zeit findet man dergleichen solch unverfälschtes Gemach, manchmal als Eingangshalle wie in Schloß Cronberg, manchmal, wie in Schloß Donaueschingen, in einem oberen Stockwerk, und kann es als eine Art von Diele ansprechen, deren einladender Reiz am winterlichen Abenden in dem stillen Kamin bemerkt.

Zwischen diesen Diele, den Pilgerstätten eines trauten und gottgefälligen Familienlebens, und den Diele, die gewöhnlich in allen großen Städten Deutschlands mit der bekannten Leppigkeit der Pilger entstanden sind, lassen sich nur sehr lose Zusammenhänge, dafür aber umso mehr Gegensätze nachweisen. Man würde in den Auf geraten, sich billiger Weisen zu befleißigen, wollte man etwa die Diele, mit denen Berlin — allezeit voran im teuren deutschen Vaterlande! — reichlich gesegnet ist als irgendeine andere deutsche Stadt, als Mittelpunkt des Familienlebens betrachten. Sie tragen zum Teil sehr liebliche, netzliche Namen, heißen „Rosen-Diele“ oder dergleichen, und sind häufig mit Park verbunden, die sich gern mit einem Namen aus der Märchenwelt schmücken, und in denen die Preise das einzige sind, was mit voller Ehrlichkeit als Märchenhaft gelten kann, während man einigermaßen dergleichen Umschau halten würde nach den tugendhaften Prinzessinnen und den unschuldsvollen Märgelein, von denen jedes reichhaltige Märchen zu berichten weiß. Ach nein, die Tugend und die Unschuld — die man in Berlin überhaupt gut late, auf die Liste der Kriegsbeschädigten zu setzen — wohnen nicht in den Diele Berlins, und die Götter, denen man in ihnen huldigt, sind die frühlichsten und leichtfertigsten aus der Schar der olympischen Götter- und Göttergötter. Es sind Bacchus, der himmlische Patron des Weins, die Liebesgötter Venus und Terpsichore, des Tanges Muse, die der Venus von alters her Hofschauspieler zu leisten gewohnt ist.

Wo man sie zu suchen hat in Berlin, die Diele? Die Frage müßte umgekehrt gestellt werden, nämlich dahin, ob es in Berlin noch ein Stadtdieles, einen Vorort gibt, der keine Diele besäße! Das Bild, das sie bieten, ist, dem Milieu („Milieu“ sagt der Berliner) entsprechend, ganz verschieden. Aber wenn über Dantes Hölle die Mahnung geschrieben stand: Man bittet, vor dem Eintritt jede Hoffnung abzugeben, so hat es den Anschein, daß die Berliner Diele den Gedanken ablenken wollen von der Hoffnungslosigkeit, die uns Deutsche besallen mag, wenn wir über die Zukunft unserer Heimat, unserer heranwachsenden Jugend, über die Steuerpläne des Herrn Matthias Erzberger aus Wittenhausen nachgrübeln, — wenn wir in unseren ungeheizten Wohnungen vor Kälte schlauern und nirgends den leichtesten Schimmer eines neuen Morgenrotes entdecken.

Die Berliner Diele liegt zumeist über einem damit verbundenen Restaurant, und es sind nicht eben die billigsten Restaurants, die sich eine Diele beilegt haben. Dann schwebt die Luft, die unseren Zeitgenossen ebenso unentbehrlich geworden ist zum

Essen und Trinken wie zum Tanzen, zwischen den beiden Etagen, sozusagen in der Luft, so daß ihre Zauberklänge oben, in der Diele, die Balkenbalken, unten, im Restaurant, die Rau- und Schindelmuster anregen und in Tätigkeit setzen. Es sind vielfach Zigeunerklänge und sie sind dann unter Umständen n. rote Sträße getrieben, mit Kniefüssen, Seidenstrümpfen und Lackstiefeln. Ihr Vorgehen wiegt sich zum Takte seiner Fiedel ganz so sinnlich-elegisch in den Hüften wie einst der Zigeunerprimas Nigo, der durch diese Mitter die Kunst der schönen Fürstin von Chimah, des Miß Clara Ward aus Detroit in dem Lande des Sternenhimmels, gewann. Aber Frau Fama, die geschwähliche, behauptet, die Berliner Diele-Zigeuner seien trotz ihrer schwarzen Schnurbärte und ihrer schmelzenden Streichmänner in den allermeisten Fällen keine Söhne der Pucka, weder aus Zigeunerblut, noch von Urzdas Stomach, vielmehr brave Märter, Pommeren oder Sachsen. Zigeuner-Märter würden nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß bereits die alten Römer es wußten — das haben sie nicht „bereits gewußt“, die alten Römer — daß „mundus vult decipi“, die Welt betrogen sein will!

Die Diele ist ein Ausschnitt aus der Welt des Scheins. Fragt nur die eleganten Kavaliere und die lieblichen Schönen, die miteinander so zierlich „tangoen“ und „tostappen“, ob ihnen im Innersten so heiter zu Mute ist, wie sie sich anstellen, oder ob sie sich nicht die Sorgen und die Mühe fortzutragen bemüht sind. Es ist die „Ba Banque“-Stimmung, die Stimmung des „Après nous le déluge“, nur mit der nicht unerheblichen Differenz, daß diese Stimmung in Paris vor der großen Revolution herrschte und sie bei uns nach der „großen“ (in Anführungsstrichen) Revolution um sich gegriffen hat, — obwohl doch Grund und Zweck jeder Revolution sein sollte, Besseres an die Stelle des Gefährlichen zu setzen und die Hoffnungen neu zu beleben!

In den Berliner Diele gibt sich niemand derartigen Nachdenklichkeiten hin, wenn auch das „Geben“ gewissermaßen in der von Zigarettenrauch und Parfüm in allen Breislagen zu Nebel geballten Luft liegt. Ist es nicht unvorsichtig — so mag ein geneigter Leser hier stehen — unserer Sünde Zaumel in Wort und Schrift zu verkünden? Wird die grimmige Entente nicht den augenfälligen Schluß ziehen, daß es dem deutschen Michel noch viel zu gut geht? Ist ein Land ausgepöbert, in dessen Hauptstadt Diele sich an Diele reißt und in diesen Diele schon am frühen Nachmittag der Sekt fließt und die „blauen“ und die „braunen Lappen“ wie Papierschnitzel geachtet werden? Die „grimmige Entente“ ist davon seit langem unterrichtet, ja, sie hält sich darüber ständig auf dem Laufenden, indem ihre Berliner Vertreter, unter ihnen viele junge Menschen sind, es sich womöglich wohl sein lassen in den Berliner Diele. Ist es die Gloriole des Siegers, die ihn umstrahlt, und ist es der natürliche Zug der ehlen Weiblichkeit, sich zu dem Sieger magneetisch hingezogen zu fühlen, der es bewirkt, daß die Entente in einigen Berliner Diele und sonstigen Tanzlokalitäten sonderbar dominiert? Nein, sie haben es nicht dem Scheitern, der ihre Schläfen umkränzt, zu danken, daß sie so erfolgreich mit den einheimischen Kriegsgewinnlern konkurrieren können, die ausländischen Kriegsgewinnler. Das Zaubervort, das ihnen die Berliner Diele und den Zugang zu den Herzenskammern ihrer Besucherinnen erschließt, heißt auf deutsch „Paluta“. Und es ist nur ein Wunder, daß sich noch keine Diele in Berlin aufgetan hat „Zum lieben Augustin“, — da doch alles, alles hin ist... wenn wir uns nicht endlich auf uns selbst besinnen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 12.

Waldenburg, den 14. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(88. Fortsetzung.)

„Hast Du sie zusammen gesehen?“

„Ohne daß sie es bemerkten, konnte ich sie häufig beobachten, wenn er im Rollstuhl im Garten gefahren wurde. Marie v. Nothly ging nebenher oder schob den Stuhl gar selber.“

„Man sagte allgemein in Dammin, daß er nur ihrer Pflege sein Leben verdanke.“

„Möglich. Aber was ist das noch für ein Leben? Gesund wird er nicht wieder. Reiten darf er wohl nie mehr.“

„Der Arme!“

„Ja, es ist sehr traurig. Aber wenn er Marie heiratet, tröstet er sich vielleicht darüber.“

„Warum heirateten die beiden nicht längst?“

Zrene zerpflückte etwas verlegen ein altes Zeitungsblatt, das aus der Kiste hervorlag. „Er soll sich solche Skrupel meinethwegen machen. Die alte Frau v. Ramin klagte mir das. Er wolle nicht eher heiraten, bis ich nicht zu meinem Mann zurückgekehrt sei, denn bittere Vorwürfe folgten ihm, mein Leben zerstört zu haben. Wie dumm! Meinethwegen könnte er wirklich heiraten. Was soll ich denn mit ihm? Ein hoffnungsloser Kranker! Nach jahrelangem Aufenthalt in staubfreier Luft erhofft man erst Besserung. Frau v. Ramin hat darum in Clarens eine reizende Villa gemietet. Dort wollen die beiden Damen sich nun der Pflege des Kranken widmen. Ich beneide Marie von Nothly wirklich nicht um diese Lebensaufgabe. Mir wäre das entsetzlich, immer hinter einem kränklichen Manne herzurennen, ihn vor jeder Zugluft zu schützen, seinen Ueberzieher ihm nachzutragen.“

„Tut sie das?“

„Ach, ich weiß nicht. Ich denke mir das so. Als ich die beiden zuletzt sah, lag er auf einem Liegestuhl auf der Veranda. Sie kniete neben ihm, und er sah sie an mit einem Blick... weißt Du, in dem Blick lag nicht nur Leidenschaft und Liebe, sondern geradezu Anbetung.“ Zrene brach ab.

„So hat mich noch niemand angesehen“, fuhr sie endlich leise fort. „Schön muß das sein!“

„Ist es auch!“ stimmte Lotta bei. „Aber weißt Du, wir werden solchen Blick wohl nicht verdienen. Ich bin zu derb, und Dich kann man

nur lieben, wenn man sich auch oft zum Schlagriß über Dich ärgert. Aber anbeten — gutes Kind, dazu bist Du selbst zu egoistisch.“

Zrene schweig. Ihre Hände, mit denen sie einen neuen Bücherstoß in die Kiste legen wollte, zitterten. „Wenn unsere Geldverhältnisse besser wären, würde ich gern zu Max zurückgehen“, meinte sie endlich.

„Was haben die denn damit zu tun?“

„Sehr viel. Jetzt könnte Max glauben, nur weil ich mich einschränken muß, käme ich zu ihm.“

„Dummes Zeug! Max denkt sehr anständig in Geldsachen. Aber sonst ist's wirklich ein Preisräuber, wer von Euch beiden sich in dieser ganzen Sache albernere benommen hat.“

„Ich kann es ihm nicht verzeihen, daß er mich gegen die gehässigen Zungen in Dammin nicht energischer in Schutz nahm“, rief die junge Frau heftig. „Wenn er mich geschlagen, sich mit Ramin geschossen hätte, das könnte ich verstehen und viel eher verzeihen als diese kalte Gleichgültigkeit. Und dann seine Weigerung, mir die Kinder zu schicken! Wie gut hätten die's in der Schweiz gehabt, statt dessen sind sie im heißen Berlin eingesperrt und den Diensthofen überlassen.“

„Das waren sie sicher in Dammin auch, Zrene.“

„Da hatte ich aber eine Pflegerin für sie, und auch Max hatte jede freie Minute in der Kinderstube. Jetzt sieht er den ganzen Tag im Generalstab. Zerstört erzählte mir, daß die Offiziere in der Eisenbahnabteilung von früh bis spät arbeiten müßten.“

„Das sind alles Gründe, Dich zu veranlassen, möglichst schnell nach Berlin zu reisen und dort bei Mann und Kindern zu bleiben.“

„Wenn Max darum bittet — ja.“

„Darauf kannst Du lange warten. Außerdem bist Du im Unrecht. Du hast die Geschichte mit Ramin angefangen, während Max Dir nie einen ernstlichen Grund zur Abreise gab.“

„Lotta, Du bist nicht verheiratet, kannst das alles nicht ganz verstehen. Glaube mir, das Kränkendste für eine Frau ist Kälte und Gleichgültigkeit.“

„Möglich. Ich verjüre auch gar keine Lust, die verschiedenen Unannehmlichkeiten des Ehestandes auszuprobieren. Lieber bleibe ich allein und schaffe für mich.“

Zrene nahm das Gespräch nicht wieder auf, aber Lotta merkte deutlich, daß es in ihr nachwirkte.

In der Nacht hörte sie die Schwester ruhelos herumgehen.

Am nächsten Morgen kam die junge Frau sehr spät, müde und überwacht aussehend zum Frühstück. „Hast Du ein Kursbuch?“ fragte Irene statt jeder Begrüßung. „Ich will heute vormittag noch abreisen. Ich bekam mit der ersten Frühpost einen Brief.“

„Von Max?“

„Nein, von Alara, unserer Köchin. Irene zog einen zerknitterten Bogen aus der Tasche. Das Blatt sah aus, als ob es aus einem Ausgabeheft gerissen sei.“

Lotta griff hastig danach und las: „Ich möchte die gnädige Frau nur wissen lassen, daß die kleine Maidi sehr krank ist. Der Herr Hauptmann ist wie von Sinnen. Er ist und schläft nicht, geht auch nicht in den Dienst. Er rührt sich nicht vom Bett fort. Maidi kennt niemand mehr. Der Doktor hat ihr was eingepriest, aber helfen tut es nicht. Er sagt, es sei zu spät gewesen. Dem Bubi geht's gut. Den hab ich ganz bei mir in der Küche. Er schreit aber sehr viel. Die Minna hat der Herr Hauptmann hinausgeschmissen, weil sie immer mit den Kindern bei ihren Bekannten herumgesehnen hat, statt in den Tiergarten zu gehen. Der Herr meint, daher hat die Maidi sich die Krankheit geholt.“

Gnädige Frau, ich kann die Arbeit nicht mehr leisten, alles kochen, waschen und auch noch den Bubi hüten, der immer an den Kohlenkasten will. Das ist zuviel für einen Christenmenschen. Darum möcht' ich zum Ersten eine andere Stelle annehmen und die gnädige Frau um ein Zeugnis bitten. Der Herr Hauptmann sieht mich nur an, daß einen ganz graulich wird, und antwortet gar nicht, wenn ich von so was anfangen. Es grüßt ergebenst Alara Volbrecht.“

„Maidi krank und Bubi immer in der Küche!“ schluchzte Irene auf. „Das kommt davon, wenn ein Mann sich einbildet, alles am besten zu verstehen. Hätte er mir die Kinder gelassen, wäre das alles nicht passiert.“

„Hör auf!“ fiel Lotta scharf ein. „Du hast viel mehr schuld. Muß immer einer sterben, ehe wir zur Vernunft kommen? Erst Mama, jetzt Maidi? Wenn Du noch einen Funken gesunden Menschenverstand hast, dann mache Deinem Mann keine Vorwürfe, sondern halte den Mund und tu Deine Pflicht. Max wird sich selbst genügend mit Vorwürfen martern. Der Schnellzug geht um elf Uhr. Um zwei Uhr bist Du in Berlin. Wir packen jetzt Deinen Koffer.“

Das ging alles so schnell, daß Irene erst zur Besinnung kam, als sie auf den Polstern ihres Abteils saß und der Zug rasselnd die flache, sandige Gegend durchschnitt. Wie ein schwarzer Samtsaum begrenzten die Riesennälder die Landschaft.

Berlin! Langsam glitt der Zug in die Bahnhofshalle. Irene hatte Mühe, sich durch das Gedränge zum Droschkenhalteplatz durchzuwinden. Die lange Droschkenfahrt war wenig genutzbar. Die Bäume auf den Plätzen und an den Straßenrändern sahen so verstaubt, die Menschen, die gleichgültig aneinander vorbeihasteten, so versorgt und abgekehrt aus. Etwas Unfrisches, Ermüdetes lag an dem schwülen Sommertage über der Riesenstadt.

Mit angstvollem Blick streifte Irene das Haus, vor dem der Kutscher endlich stillhielt. Von außen sah das Gebäude nicht anders aus als die daneben- und gegenüberliegenden. Mit unheimlichem Stuch überladen, vogelfassigartige Balkons an allen Etagen, über deren vergoldete Gitter rote und rosa Efeuergewächse hingen. Die Haustür öffnete und schloß sich von selbst. Der Kutscher belud sich nach Empfang eines reichlichen Trinkgeldes mit Koffer und Kutschachtel und stapfte ihr voran die hohen, steilen Treppen hinauf.

Mechanisch las Irene die Namen sämtlicher Türschilder, an denen sie vorbeikam. Alle waren ihr völlig fremd.

Erst auf der linken Seite des dritten Stockes hing das gesuchte Schild „v. Grote“. Was mochte hinter dieser verschlossenen Tür inzwischen vorgegangen sein?

Zaghast drückte sie auf den elektrischen Knopf. Die Klingel schrillte. Ihr Herzschlag setzte eine Sekunde aus vor Angst. Was würde sie hören?

Der Droschkenkutscher stellte den Koffer neben sie und polterte die Treppe hinab.

Endlich öffnete die Köchin.

„Ich bin's Alara!“

„Gerrje — die gnädige Frau!“

„Wie geht's Maidi?“

„Ich weiß nicht. Ich darf immer nur bis an die Tür gehen. Der Anstecker wegen. Der Doktor kommt dreimal alle Tage. Heute früh fand er's nicht schlechter. Aber mir gefällt das Kind nicht. Es brustelt so vor sich hin und sieht so merkwürdig aus — wie 'n ganz alter Mensch.“

Irene atmete trotz des schlechten Berichts erleichtert auf. Diensthofen übertrieben immer, Maidi lebte, und der Doktor fand ihren Zustand nicht schlechter. Der mußte das besser wissen als die einfältige Person. Sie warf Alara einen erstaunten Blick zu. Wie unvorstellbar verändert sie aussah! Statt des hellen Waschkleides und Mülhäubchens, das sie in Dammen tragen mußte, schlotterte jetzt ein schwarzer Wollrock mit abgerissenem Volant um ihre untersehte Gestalt, die blaue Küchenschürze starrte vor Schmutz, das Haar hing in gebrannten Locken tief in die Stirn, und an den Fingern schlappten weiche grüne Filzpantoffeln. Greulich!

Aus einem Raum am Ende des Ganges, dessen Tür halb offen stand, tönte lautes Kindergeschrei.

„Ist das Maidi?“ fragte Irene erschrocken.

„O Gott bewahre. Die mußt sich ja nicht, die wimmert man so leise. Der Bubi ist's. Der Dengel mußte mal tüchtig verhaun werden, so eigensinnig wie der jetzt ist!“

„Unterstehen Sie sich nicht, mein Kind anzurühren!“ fuhr Irene empört auf. Sie lief den Gang hinab und riß die Küchentür auf. „Bubi — Bubi, komm zu Mama!“

Aber die eilig hereinstürzende schwarze Gestalt mit dem langen Kreppschleier erschreckte den kleinen Jungen, der am Boden herumkroch und die Gemüseabfälle aus den überfüllten Eimern herauszog.

„Mein Gott, wie sieht das Kind verwahrlost aus!“ Irene hob den Jungen auf und küßte sein schmutziges tränennasses Gesichtchen.

Aber er wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die Liebkosung, kratzte und biß um sich, bis Irene ihn erschrocken zu Boden gleiten ließ.

„Er kennt mich gar nicht mehr!“ klagte sie.

„Wovon sollte er denn die gnädige Frau wohl noch kennen, solch kleines Kind!“ meinte das Mädchen mürrisch. Sie pakte Bubis Näschchen mit einem Bissel ihrer Schürze, eine Operation, die zwar sehr notwendig, aber von Bubi als persönliche Beleidigung empfunden und mit gellendem Geschrei beantwortet wurde.

Irenes Blick wanderte verzweifelt durch die Küche. Auf allen Tischen stand gebrauchtes Geschirr, lagen ungeputzte Messer und Gabeln herum. Der Fußboden war unaufgewaschen. Überall trat man auf irgend einen Obst- oder Gemüserest.

Alara erkannte die Bedeutung dieses Hausfrauenbildes und ärgerte sich schwer. „Als Köchin und nicht als Mädchen für alles hat mich die gnädige Frau gemietet“, murrte sie. „Hier bin ich nur noch Arbeitstier, seit die Minna weg ist. — Der Bursche? — Na, was wohl so'n Bursche hilft, das wissen gnädige Frau doch selber! Dreimal die Woche untern Tisch stellen und sich dickesatt essen, das kann er, aber sonst nicht wie Schmutzerei mit seinen Lampen und Putzzeug reinbringen. Dazu schickt ihn Herr Hauptmann auch noch immer fort zum Doktor oder in die Apotheke.“

„Das wird sich jetzt ändern. Sie bekommen Hilfe. Besorgen Sie nur Ihre Küche. Bubi übernehme ich“, versprach Irene. „Wo liegt Maidi?“

„Im Zimmer vom Herrn Hauptmann. Bubi mußten wir absperren. Das verlangte der Doktor. Das erste Zimmer am Gang, gnädige Frau.“

Irene nahm schnell ihren Hut ab. Dann ging sie entschlossen nach vorn. Sie fühlte jetzt keine Unruhe oder gar Angst, wie ihr Mann sie

wohl empfangen würde. Sie mußte sich ihrer Kinder annehmen und um der armen kleinen Seelen willen sich ihren Platz erkämpfen und behaupten, ob Grote ihr den einräumen wollte oder nicht. Das durfte und sollte sie jetzt nichts mehr kümmern.

Leise drückte sie die Klinke nieder. Die Stube war durch die zugezogenen Vorhänge verdunkelt. Quer ins Zimmer hinein, stand das ihr so wohl bekannte weißgestrichene Bettchen. Lofes, blondes Haar lag auf dem Kopfkissen. Ein feiner Sonnenstrahl, der sich durch die Gardinenritzen stahl, irte über ein blaßes Gesichtchen mit eingesunkenen Schläfen und spit hervorstehendem Kinn. Das süße Kindergeßichtchen war verzerrt, wie nur der Tod es verzerren kann.

Irene stieß einen schrillen Schreckensschrei aus und brach neben dem Bettchen zusammen.

„Maidi — meine kleine Maidi! — Mama ist wieder da! — Herrgott, Max, wie konntest Du das Kind sterben lassen, ohne mich zu rufen!“

Grote, der zusammengesunken auf einem Stuhl neben dem Bettchen saß, richtete sich ein wenig auf. Seine Augen waren gerötet von den vielen Nachtwachen und lagen tief in den Höhlen. Das Haar an seinen Schläfen schimmerte grau. Die Vorwürfe auf Irenes Lippen stockten. Seiner tränenlosen Verzweiflung gegenüber brachte sie keine Anklage mehr heraus. Wie ein Riß ging ihr sein Anblick durchs Herz.

„Armer Max! Dein Viebling, unser liebes kleines Mädchen, auf das wir so stolz waren!“ schluchzte sie.

Er nickte stumm. „Ich war undankbar“, sagte er endlich dumpf. „Am Besitz dieses Kindes hätte ich so glücklich sein müssen! Nichts anderes hatte ich zu wünschen und zu entbehren. Nun wird es mir genommen. Im ersten Augenblick war es wie eine Erlösung, als das Wimmern aufhörte und diese Augen sich schlossen. Aber jetzt — —“

(Fortsetzung folgt.)

Die Dielen.

Von Dr. A. v. Wille.

Berlin, im Januar.

Von Tacitus bis zu Schöffer haben die Sitten-schilderer der alten Germanen sie uns abgemalt als ein Geschlecht, das, wenn der rauhe Winter über ihre Gefilde einbrach, sich auf die Wärendhänge lagerte vor dem flackernden Herdfeuer und dazu „noch eins trank“. Ueber eine Glut von Zimmern „mit allem Komfort“ verfügten unsere Ahnvorväter nicht. Aber wenn es draußen schneite und stürmte und die hungrigen Wölfe im Walde heulten, fühlten sie sich vermutlich äußerst wohl in dem allgemeinen Wohnraum, in dem wir, ohne unsere Phantasie übermäßig anzustrengen, den Vorläufer unserer Dielen erblicken können.

Noch heute berechnet man ja die Größe geringerer Ortschaften nach der Anzahl der in ihnen vorhandenen Feuerstätten, nach den Herden, und man darf

Die Tarifverhandlungen vor dem Abschluss.

Berlin, 13. Januar. Die Tarifverhandlungen mit den deutschen Eisenbahnern stehen vor ihrem Abschluss. Die Eisenbahner haben fast sämtliche Forderungen durchgesetzt.

150—200prozentige Tarifierhöhung?

Berlin, 13. Januar. Nach Informationen aus dem bayerischen Verkehrsministerium wird die neue Tarifierhöhung auf den deutschen Eisenbahnen bereits am 1. April in Kraft treten. Sie wird sich nach dem Resultat der Verhandlungen über die finanziellen Zugeständnisse an die Eisenbahner richten. Man nimmt an, daß sie nicht unter 150 bis 200 Prozent betragen wird.

Bunte Chronik.

Die größte Eishöhle der Welt.

Königlich gelang einer Expedition der Section Salzburg des Vereins für Höhlenkunde in Oesterreich, in die von Postelt entdeckte und von Alex. von Moltke weiter erforschte „Eisriesenwelt“ im Tannengebirge weiter vorzudringen. Ueber hohe Eiswände, an prachtvollen Eiszugängen vorbei, an einer längeren Stelle gegen wilden Höhlensturm inmitten von Eismauern kämpfend, konnte zu riesigen Domänen mit blauen Eiszäusen der Durchgang erzwungen werden. Der Hauptgang zieht sich dann, nach verschiedenen Eisbergen aufweisend, als moderner Riesenschloß quer ins Tannengebirge hinein. Mächtige Seitengänge, Stollen und Riesenlaminae zweigen davon ab, die noch viel Forschungsarbeit kosten werden. Kilometerweit wurde der Hauptgang verfolgt, sein Ende konnte noch nicht erreicht werden, denn 45stündige anstrengendste Arbeit genügt zur Umkehr. Die zugleich vorgenommenen Vermessungen ergaben, daß sowohl die Länge, als auch die Mächtigkeit der Räume und Großartigkeit der Eisgebilde alles bisher in Europa bekannte, auch die ob ihrer Schönheit berühmte Dachstein-Eisriesenwelt weit übertrifft. Wahrscheinlich dürfte es sich um das unterirdische Flußbett eines riesigen Vorweltstromes handeln, dessen Wassermassen dieses riesige Höhlensystem erodierten. Der zweiten Expedition, bestehend aus zehn Mitgliedern und ausreichender Ausrüstung, gelang nun ein weiterer erfolgreicher Vorstoß, über den die Berichte jetzt vorliegen. Der riesige Untereisgang konnte in gerader Länge (über 2½ Kilometer) verfolgt werden. Seine Deckenstühle sind sehr vorläufig für dieses Jahr den Forschungen ein Ziel, obgleich das tatsächliche Ende noch nicht erreicht ist. Die durchschnittliche Breite des Höhlenfußbodens beträgt 30 Meter, die Wölbungshöhe 20 Meter, Räume bis 120 Meter Breite und 50 Meter Höhe sind zahlreich vorhanden. Der unterirdische Fluß erstreckt sich zusammenhängend über 800 Meter in den Berg hinein, die Eiszugänge betragen 1½ Kilometer. Nur um einen anschaulichen Vergleich zu bringen, soll gesagt werden, daß in den Höhlräumen ganze Straßenzüge Platz finden könnten. Auf den Eiszügen können bequem 300 Personen Schlittschuh laufen. Alle riesigen Seitengänge, Ramine und Nebenhallen, von denen zahlreiche ebenfalls ewiges Eis führen, harren noch der Erforschung, man ist sich hierüber völlig im Klaren, daß die im Frühjahr wieder einsetzende Forscherarbeit ungeheure Dimensionen annehmen wird und mit dem bisher bekannten nur ein Teil entdeckt wurde. Man kann schon jetzt von einer Art „Achtung Weltwunder“ sprechen. Photographien der ungeheuren Höhlräume und Eispathe wurden zahlreich aufgenommen, die demnächst veröffentlicht werden. Im Frühjahr d. J. wird sodann, sobald die Eisverhältnisse es gestatten, die Blockschiffahrt der gesamten Eishöhlenwelt filmen, worüber die Verhandlungen bereits abgeschlossen sind. Im Anschluß an die nordische Sage von Lotosfahrt zu den Eisriesen wurde endgültig der Name „Die Eisriesenwelt“ für dieses riesige Höhlensystem festgelegt. Wie wir des weiteren hören, ist infolge dieser phänomenalen Neuentdeckungen bereits die Gründung einer „A.-G. Eisriesenwelt“ mit dem Sitz in Salzburg im Gange begriffen. Die Gesellschaft will sich mit der Erschließung dieser Eis- und Unterweltswunder für den gesamten ostalpinen Touristen- und Fremdenverkehr, von einem großen Schutzhause mit Bewirtschaftung usw. befassen. Dieses dürfte das erste „Höhlenhotel“ auf der Erde darstellen.

hinein, die Eiszugänge betragen 1½ Kilometer. Nur um einen anschaulichen Vergleich zu bringen, soll gesagt werden, daß in den Höhlräumen ganze Straßenzüge Platz finden könnten. Auf den Eiszügen können bequem 300 Personen Schlittschuh laufen. Alle riesigen Seitengänge, Ramine und Nebenhallen, von denen zahlreiche ebenfalls ewiges Eis führen, harren noch der Erforschung, man ist sich hierüber völlig im Klaren, daß die im Frühjahr wieder einsetzende Forscherarbeit ungeheure Dimensionen annehmen wird und mit dem bisher bekannten nur ein Teil entdeckt wurde. Man kann schon jetzt von einer Art „Achtung Weltwunder“ sprechen. Photographien der ungeheuren Höhlräume und Eispathe wurden zahlreich aufgenommen, die demnächst veröffentlicht werden. Im Frühjahr d. J. wird sodann, sobald die Eisverhältnisse es gestatten, die Blockschiffahrt der gesamten Eishöhlenwelt filmen, worüber die Verhandlungen bereits abgeschlossen sind. Im Anschluß an die nordische Sage von Lotosfahrt zu den Eisriesen wurde endgültig der Name „Die Eisriesenwelt“ für dieses riesige Höhlensystem festgelegt. Wie wir des weiteren hören, ist infolge dieser phänomenalen Neuentdeckungen bereits die Gründung einer „A.-G. Eisriesenwelt“ mit dem Sitz in Salzburg im Gange begriffen. Die Gesellschaft will sich mit der Erschließung dieser Eis- und Unterweltswunder für den gesamten ostalpinen Touristen- und Fremdenverkehr, von einem großen Schutzhause mit Bewirtschaftung usw. befassen. Dieses dürfte das erste „Höhlenhotel“ auf der Erde darstellen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

„Die Czardasfürstin.“

Operette von Emmerich Kalman. Die „Czardasfürstin“ lebt im hiesigen Stadttheater, wie das volle Haus an ihrer dritten Aufführung am Dienstag darthet, eine unverminderte Anziehungskraft aus. Kalman's Musik kann sich hören lassen; sie ist keine Marktware, wie sie in der modernen Operette so gern geboten wird. Was man in bezug auf melodischen und rhythmischen Fluß, auf Mischung der Solo- und Ensemblestücke, auf musikalisches Erleben der dramatischen Höhepunkte, auf orchestrale Farbgebung und dergleichen fordern darf, findet sich hier in blühender Fülle. Ueberall zeigt sich Kalman als ein rastiger Musiker von Geschmack und Eleganz, der bei Musikdirektor Max Raden das beste Verständnis findet. Schwung und Seele klang auch diesmal wieder aus dem Orchester heraus, Schwung und Seele übertrug sich im großartigen auch auf die Sänger. Der groß angelegte Part der „Czardasfürstin“, Sylvia Varescu, wird von Hella Claren ausgezeichnet durchgeführt; gesanglich

wie Schauspielerisch durchläuft die Künstlerin die Scala der gegenwärtigsten Seelenstimmungen mit einer Befähigung, die ihre Züge wie die Operette selbst schon in die Oper treibt. Wilhelm Koch gibt den jungen Fürsten elegant und läßt seinen Tenor in den fesselnden Duetten mit Sylvia sympathisch und wirksam in Erscheinung treten. Für Claire Stelter, die schwer erkrankt ist, sprang in letzter Stunde Elsa Möders als Komtesse Statin ein, und rettete mit viel Geschick die Aufführung. Biel erfreut sich das angeregte Haus an der unverwundlich guten und gut gespielten Laune Albert Krejners. Sein „ungarischer Groß“ Bont Rancianu ist nicht nur der „Freund“ derer auf der Bühne, sondern auch des ihm zulaufenden Publikums. Die Operette wird ohne Zweifel noch einige Abende das hiesige Theater füllen. K.

Letzte Telegramme.

Das Treiben der Unabhängigen.

Berlin, 14. Januar. Die die „P.P.N.“ erjahnen, hätten sich die Unabhängigen bereit erklärt, die Verhandlungen der Nationalversammlung nicht weiter zu führen und hätten diesen Beisitz den übrigen Fraktionen noch im Laufe des Abends mitgeteilt. Wie der Lokal-Anzeiger mitteilt, werde von gewissen Kreisen der Unabhängigen bestritten, daß eine bindende Erklärung nach dieser Richtung abgegeben sei.

Weitere Opfer.

Berlin, 14. Januar. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa 33 Tote und 189 Verwundungen zu beklagen. Im Leichenschauhaus waren bis abends 6 Uhr 9 Tote eingeliefert. In der Charite befinden sich 16 und in der Universitätsklinik in der Biegelstraße 8 Tote. Verwundete fanden Aufnahme in der Charite 180, in der Universitätsklinik 30—40 meist Schwerverletzte. Einige wurden nach den Krankenhäusern im Moabit oder in das Virchow-Krankenhaus gebracht.

Rücktritt des Reichsschatzministers.

Berlin, 14. Januar. Der Reichsschatzminister Maher reichte laut „Germania“ infolge des Austritts der bayerischen Volkspartei aus der Zentrumsfraktion der Nationalversammlung seine Entlassung ein.

Wettervorhersage für den 15. Januar:

Veränderlich, windig, etwas kühler, zuweilen aufhellend.

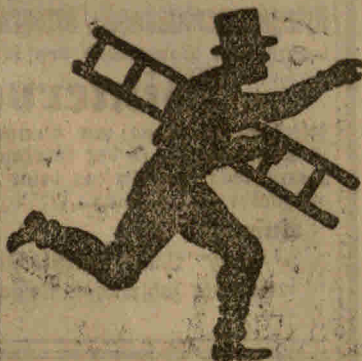
Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wieder in reiner Friedensware

ist Dr. Gentners Schuhputz

Nigrin

zu haben. Sofortiger Hochglanz, außerordentlich sparsam, daher billig im Gebrauch. — Friedensware ist mit Banderol versehen. —



Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Solbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Heirat! Damen mit größerem und kleinerem Vermögen, welche sich gut verheiraten wollen, erhalten sofort passende Vorschläge von Kaufleuten, Landwirten, Beamten, Handwerfern kostenlos nachgewiesen. Salon, Berlin, Postamt 37.

Sofas,

Chaiselongues, Matratzen in nur fachgemäßer Ausführung.
Robert Wiedemann,
Postwerstatt, Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Für Dittmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen

melden in der Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen. Anregung zum Erfinden in uns. Broschüre m. Gutscheinen ab. 20 Mk.

amsonst.

Industrie- u. Handelsgesellsch. Leipzig, Windmühlenstr. 1—5.

Empfehle preiswert:

Guten weißen Glaserhit.

Nowack, Attwäcker, Waldenburger Straße 37.

Bettnässen

Befreiung sofort.

Alter und Geschlecht angehen. Ausk. umsonst. Aelteste u. best. bewährte ges. gesch. Methode.

Institut Engbrecht, München D 447, Kapuzinerstr. 9.

Junge Leute, 18—20 Jahre, können einem **Geburtsstags-Zirkel** beitreten, zwecks Einführung in Gesellschaft, Bühne, Wissenschaft. Nur solche werden berücksichtigt, welche in der Nacht vom 5. zum 6. Januar geboren sind. Kostenloste Auskunft wird erteilt unter A. 100 Geschäftsstelle dieser Ztg.

Wer das Gitarrenspiel

erlernen will, wende sich unter G. S. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

100 Mark

zahle ich demjenigen, der mir Arbeit auf der Grube (Nebertage) verschafft oder irgend andere Beschäftigung. Bin Leichtverletzter und fleißiger, tüchtiger Arbeiter. Offerten unter B. 11 in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Wo kann junges, gebildetes

Mädchen am 7. Februar

das Kochen lernen?

Meldungen an M. Fischer, Gausdorf, Kreis Waldenburg, „Villa Rulke“.

Schmierseife!

Vertreter gesucht!

Nach andere gangbare Artikel werden mitgegeben. Angebote an Rud. Kuhn Nachf., Breslau, Gartenstraße 51.

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen erfreut an

Hans Holzer und Frau,
Maria, geb. Sobrecker.

Trauringe,

mit und ohne Goldzugabe, in jed. Feingehalt, sauberste Ausführung, sowie Umarbeiten derselben in elegante Fassung in kürzester Zeit. Zur Ausführung von Neuarbeiten, Umarbeitungen und Reparaturen von der einfachsten Art bis zum feinsten

Juwelenschmuck,

Bleichen von Elfenbeinschmuck, Vergolden, Versilbern, :: Gravierungen jeglicher Art empfiehlt sich

Gustav Fulde,

Werkstätte für kunstgewerbliche Erzeugnisse, Töpferstraße 1, II. Etage.

Ankauf von Gold und Silber zu allerhöchsten Preisen.

Immer noch billig empfehle:

Aluminium-, Emaille-, feuerfestes Tongeschirr,
Glas-, Porzellan- und Wirtschafts-Artikel,
Brautausstattungen.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **G. Schwarzer,** Auenstr. 23 d, part., neb. Bygeum.

Dachpappen, Klebemasse

hat in Folge günstigen Einkaufs noch billig abzugeben
Fritz Leonhard, Zellhammer.

Für den Haushalt!

Eine grosse Sendung

la. Emaillewaren:
Wannen, Kannen, Töpfe
aus einem Stück.

Zinkwannen
in allen Grössen.

Ein kleiner Posten Eimer
sehr preiswert.

Partiwarenhaus
am Sonnenplatz.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Str.

Philemon Giesche

Leder- und Stoffhandschuhe,
Herren-Wäsche, Trikotsagen,
Hosenträger, -: Krawatten,
Lederwaren, Toilette-Artikel.

Kaiser-Wilhelmplatz 6

neben der Reichsbank.

Bitte beachten Sie meine Schaufenster.



Ein Posten Blutfische

Brassen
und Bleie,

zwei- bis vierpfündige Fische,
kommen

Freitag früh

zum Verkauf bei

Paul Stanjeck,

Fischhandlung,

Scheuerstrasse 15, Telephon 237.

Orient-Theater.

Heute und morgen:
Die allbeliebte Künstlerin
Edith Méller
in dem hochinteressanten
Filmwerk:

Eine unbedeutende Frau!!
Nach dem gleichnamigen
Roman von W. Heimbürg,
in 5 grossen Akten.

Hierzu das pikante
Lustspiel:
Hängezöpichen
in 3 Akten.
Mit einem Wort, sie unter-
halten sich köstlich.
Anfang Punkt 6 Uhr
und 8 Uhr.

Nach beendigter

Inventur verkaufe ich

Damenhüte,
Pelz- und Plüsch-Garnituren

zu folgenden Preisen:

Sammethüte, garniert,	von 35,— Mk. an,
Filzhüte,	= 20,— =
Velourhüte,	= 80,— =
Pelzgarnituren	= 90,— =
Plüschgarnituren	= 35,— =

Kinderhauben und -Garnituren in Plüsch und Pelz.

Echte Pelzgarnituren noch in reichster Auswahl.

Hedwig Teuber.

G. D. A.

Gewerkschaftsbund der Angestellten, Waldenburg i. Schl.
Donnerstag den 15. Januar 1920, abends 8 Uhr,
in den „Drei Rosen“:

Versammlung aller weiblichen Mitglieder.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsführers Herrn Munc über:
„Die Frau im neuen Deutschland“.
2. Die neuen Gehaltsätze nach den letzten Vereinbarungen
Anfang Januar.
3. Die Frauenfachgruppe des G. d. A.

G. d. A. Ortsverband
Waldenburg i. Schl.

Boranzzeige.

Achtung!

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und
Kriegsinvaliden, Ortsgruppe Waldenburg, Alt- u. Neustadt,
veranstaltet Sonnabend den 17. Januar sein diesjähriges

Wintervergnügen,

bestehend in Tanz mit humoristischen Einlagen des beliebtesten
Komikers Koch, in der Gorkauer Bierhalle. Eintrittskarten sind
Donnerstag und Freitag beim Vorstand verkäuflich. Auch Nicht-
mitglieder haben Zutritt.

Anfang 5 Uhr.

Kasseneröffnung 4 Uhr.

Musik: Fiedl. Plehische Bergkapelle.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Boranzzeige.

Noch nicht lange eröffnet:
Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.
Leihpreise 6.00, 8.00, 10.00,
12.00 Mark. Meist Seide,
Sammetkostüme.
Verleih geg. 50 Mk. Kaution.
E. Hübner, Altwasser
Charlottenbrunner Str. 21.

Hochwald □ **J. O. O. F.**
Donnerstag d. 15. 1., abends
8 1/4 Uhr: Beamten-Eins.
Schwestern-Versammlung.

Russchank Konradschacht.

Donnerstag den 15. d. Mts.:

Gesellschafts-Kaffee

mit

Konzert.

Stadttheater

in Waldenburg.

Donnerstag den 15. Januar c.:

Operetten-Abend!

Zum vierten Male!

Die Czardasfürstin.

Operette in 3 Akten.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Wilhelmplatz-Lichtspiel-Theater

und Café-Restaurant

Schweidnitz.

Im
Wilhelmplatz - Theater

Telephon 375

täglich:

Erstklassige Programms!

Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Vorverkauf täglich ab 11 Uhr:

Fremden-Loge, Rang-Loge, Mittel-Loge,
1. Platz, 2. Platz, 3. Platz.

Arthur Barndt.

Im
Wilhelmplatz-Café-Restaurant

Telephon 155

täglich von 4 Uhr ab:

Erstklassiges Künstler-Konzert

Eintritt frei!

Sonntags von 11—1 Uhr:

Frühschoppen-Konzert.

Carl Lisse.